

Weiterer Ausbau des COVID-19-Abwassermonitoring

Das Abwasser aus 48 Kläranlagen wird untersucht.



WIEN – Bei der Analyse der aktuellen Coronalage spielt das Abwassermonitoring in Österreich eine immer wichtigere Rolle. Durch dieses Vorgehen können sowohl die Virenfracht erhoben als auch die vorherrschenden Virusvarianten genau analysiert werden. Zudem können diese Signale im Abwasser unabhängig vom Testverhalten der Bevölkerung erhoben werden.

Gesundheitsminister Johannes Rauch dazu: „Das Nationale Abwassermonitoring liefert uns zuverlässige Informationen zur zeitlichen Entwicklung der Virenfracht und des relativen Anteils von Virusvarianten in Österreich. Diese Informationen stellen eine wichtige Säule zur Bewertung der epidemiologischen Gesamtsituation in Österreich dar.“

Das Gesundheitsministerium hat daher bereits zu Beginn des Jahres eine Nationale Referenzzentrale für das SARS-CoV-2-Abwassermonitoring etabliert. Die 24 größten Kläranlagen Österreichs werden seither zweimal pro Woche beprobt, womit die Virusausscheidung von rund 52 Prozent der öster-

reichischen Bevölkerung abgebildet werden kann. Der Monitoringumfang entspricht seit Projektstart allen Kriterien, um die Vorgaben der EU zu erfüllen und somit ein für Österreich repräsentatives Lagebild zu erstellen. Österreich lag mit dem Projekt schon bisher im EU-weiten Spitzenfeld.

In den kommenden Wochen und Monaten soll das Projekt zusätzlich um 24 Kläranlagen erweitert werden. Somit werden künftig 59 Prozent der österreichischen Bevölkerung durch das Abwassermonitoring abgedeckt. Vor allem ermöglicht dieser Ausbau aber eine feinere Untergliederung und Aufschlüsselung der Regionen innerhalb Österreichs. Damit können regionale Unterschiede noch genauer erkannt werden.

Die Ergebnisse werden den Behörden und Krisenstäben auf Bundes- und Landesebene zur Verfügung gestellt. [D](#)

Quelle: Sozialministerium

Österreichische Medizinerin wird ESA-Reserve-Astronautin

Carmen Possnig setzt sich im aufwendigen Auswahlverfahren durch.

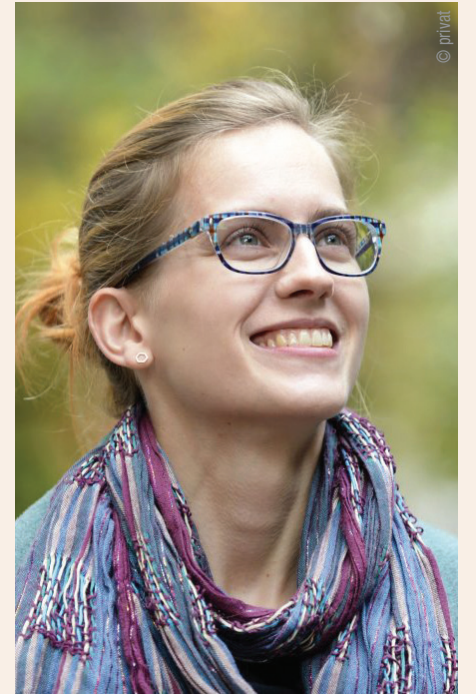
PARIS – Die 1988 in Klagenfurt geborene österreichische Medizinerin wird Ersatzastronautin der europäischen Raumfahrtagentur ESA. Das gab die ESA im Rahmen ihres Ministerratstreffens in Paris bekannt. Possnig setzte sich in einem aufwendigen Auswahlverfahren unter insgesamt mehr als 22.500 Bewerbern aus ganz Europa durch.

Vor fast genau fünf Jahren startete Possnig im Auftrag der ESA bereits einen einjährigen Aufenthalt in der Antarktis. Die Allgemeinmedizinerin erforschte damals in der Antarktis-Station „Concordia“ Auswirkungen von Isolation und geringem Sauerstoffgehalt auf die Crew. Einer Reise ins All stand sie schon damals im Gespräch mit der APA nicht abgeneigt gegenüber: „Aber nicht so nach dem Motto ‚Wir fliegen zum Mars und bleiben ein Leben lang dort‘. Wenn sie mich aber in fünf Jahren wieder abholen, wäre das okay“, sagte Possnig unmittelbar vor ihrem Antarktis-Abenteuer.

Nun hat es die Kärntnerin tatsächlich in den nächsten Ausbildungsjahrgang für europäische Astronauten geschafft. Sie hat damit die Chance, als erste Österreicherin ins Weltall zu fliegen. 1991 absolvierte mit Franz Viehböck der bisher einzige Österreicher einen All-Aufenthalt im Rahmen der damaligen „Austromir“-Mission.

„Reserve“ von bis zu 20 Kandidaten

Die ESA war seit dem Vorjahr auf der Suche nach bis zu sechs Astronautinnen und Astronauten in Festanstellung. Neben ihnen war auch von einer „Reserve“ von bis zu 20 Kandidaten die Rede. In die zweite Runde des Auswahlprozesses schafften es Anfang des Jahres insgesamt 530 Frauen und 831 Männer. Unter den österreichischen Bewerberinnen



schafften die erste Hürde immerhin 13 von 116, von den 350 männlichen Interessenten verblieben ebenfalls 13 im Rennen um die begehrten Topjobs.

Possnig absolviert derzeit ein PhD-Studium an der Universität Innsbruck, in dem sie sich mit Weltraummedizin beschäftigt. Über ihre Erfahrungen beim Antarktis-Aufenthalt veröffentlichte sie das Buch *Südllich vom Ende der Welt*. [D](#)

Quelle: www.medinlive.at

Caritas Marienambulanz in Graz

Menschlich und medizinisch gut behandelt.

Während des Österreichischen Kongresses für Zahnmedizin 2022 in Graz fand am 7. Oktober in der Kastner & Öhler Rooftop Bar ein Charity Event über den Dächern der Stadt statt. Die Einnahmen von 4.100 Euro kamen direkt dem Zahnarztzimmer der Caritas Marienambulanz in Graz zugute.

In der Marienambulanz werden seit ihrer Eröffnung 1999 den Patienten Hilfe und Dienstleistungen angeboten, unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion, Familienstand, sexueller Orientierung, Weltanschauung, ethnischer und nationaler Herkunft, physischen und psychischen Grenzen, politischer Überzeugung und persönlichem Verschulden.

Wir sprachen mit Mag. Anna Obernosterer, Leiterin der Marienambulanz, über die Herausforderungen eines solchen Zentrums.



Mag. Anna Obernosterer, Leiterin der Marienambulanz.

Frau Mag. Obernosterer, welche Patienten werden in der Marienambulanz behandelt?

Anna Obernosterer: Die Marienambulanz wird zumeist von Menschen in schwieriger sozialer Lebenslage aufgesucht: bei österreichischen Staatsbürgern sind die Ursachen zumeist außergewöhnliche Statusübergänge (Scheidung, Arbeitslosigkeit, plötzliche Veränderung der Lebenssituation), fehlende persönliche Ressourcen (prekäre Wohnverhältnisse, Obdachlosigkeit), Suchterkrankungen oder mangelnde Informationen über die Möglichkeit medizinischer Unterstützung. Bei EU-Bürgern oder anderen Migranten handelt es sich oft um nicht erwerbstätige Personen, die keinen Anspruch auf Sozialhilfe haben bzw. Menschen, die nicht in der Grundversorgung sind. Die Angebote der Marienambulanz richten sich daher an Menschen mit oder ohne Krankenversicherung.

Die Kontaktaufnahme mit der Marienambulanz erfolgt durch Mundpropaganda, Empfehlung durch Notrufstellen und Flüchtlingsquartiere, Zuweisung durch aufsuchende und nachgehende Einrichtungen oder durch öffentliche Sozial- und Gesundheitseinrichtungen, NPOs oder Privatpersonen.

Wird nur die Primärversorgung durchgeführt?

Die Angebote der Marienambulanz umfassen ambulante und nachgehende medizinische Behandlung, Medikamen-

tenausgabe und soziale Beratung. Allgemeinmedizinische Behandlung wird täglich angeboten. Zusätzlich gibt es zu festgelegten Terminen (2–3x/Monat) fachspezifische Angebote für Patienten ohne Krankenversicherung. Unsere Sozialarbeiterin unterstützt Menschen ohne Versicherung bei der Eingliederung ins öffentliche Gesundheits- und Sozialsystem, berät über soziale Unterstützungen und vermittelt an weitere Einrichtungen.

Jeden Mittwoch ist das Zahnzimmer geöffnet. Es werden kurative und restaurative Zahnbehandlungen durchgeführt (Wurzelbehandlungen, Füllungen, Zahnextraktion). Mithilfe der Spende des ÖGZMK können in Zusammenarbeit mit der ÖGK nun auch einzelne nicht versicherte Personen prothetisch versorgt werden. Für Menschen, welche die Marienambulanz nicht aufsuchen (können), wird medizinische Versorgung in einem Kleinbus („Rollende Ambulanz“) angeboten, der jeden Mittwoch Abend öffentliche Plätze und Notschlafstellen in Graz anfährt.

Für Untersuchungen und Behandlungen, die nicht in unserer Ordination durchgeführt werden, können wir Patienten meist zu einem unserer 40 Kooperationspartner weitervermitteln.

Medikamente werden kostenlos an nicht versicherte Menschen bzw. an Menschen, die sich die Rezeptgebühr nicht leisten können, ausgegeben.

Wie finanziert sich die Ambulanz?



Dr. Irene Holzer, Ärztliche Leiterin der Marienambulanz.

Die Marienambulanz ist durch eine Basisfinanzierung des Gesundheitsfonds Steiermark abgesichert. Mit der ÖGK Steiermark besteht ein Pauschalvertrag. Einzelne Leistungen können mit der ÖGK und der SVS verrechnet werden. Verschiedene Subventionen (Stadt Graz, Land Steiermark und Gesundheitsministerium), Spenden und ein Sponsoringvertrag ergänzen die Einnahmen. 2022 konnten wir unter anderem eine große Spende des ÖGZMK entgegennehmen.

Ein wichtiger Aspekt sind Zeitspenden: Wir haben ein multiprofessionelles Team aus zehn hauptamtlichen (angestellten) und 45 ehrenamtlichen Mitarbeitern (Ärzte, medizinisches Fachpersonal und Sprachmittler). Die Marienambulanz kann nur durch die vielen Zeitspenden in Form von ehrenamtlicher Tätigkeit funktionieren.

Was hat Sie dazu bewogen, sich für diese Tätigkeit zu entscheiden?

Die Marienambulanz ist eine einzigartige Einrichtung, und ich sehe meine Tätigkeit hier nicht allein als Arbeit, sondern sie ist mir eine Herzensangelegenheit. Trotz gewisser Routi-

nen ist der Alltag sehr abwechslungsreich. Besonders bereichernd sind für mich die persönlichen Kontakte mit Patienten. So erfahre ich unmittelbar, was wir im Team positiv bewirken können. Es ist eine höchst sinnerfüllte Arbeit.

Besteht noch Unterstützungsbedarf für die Ambulanz?

Einzelpersonen und Unternehmen bzw. Gesellschaften unterstützen uns durch Geldspenden, mit denen wir dann Medikamente und Verbrauchsmaterial oder Geräte anschaffen oder auch einzelne Angebote wie die Frauensprechstunde finanzieren. Anfragen für ehrenamtliche Mitarbeit (Ärzte, medizinisches Fachpersonal und Sprachmittler) nehmen wir daher gern entgegen. Aktuell möchten wir noch unseren Zahnarzt-Pool erweitern.

Vielen Dank für das Gespräch. [D](#)

Caritas der Diözese Graz-Seckau

Tel.: +43 316 8015-0
office@caritas-steiermark.at